

RICHARD
DAWKINS

DER
GOTTES
WAHIN

»Ich bin ein Gegner der Religion.
Sie lehrt uns, damit zufrieden zu sein,
dass wir die Welt nicht verstehen.«

Richard Dawkins



ulstein

RICHARD
DAWKINS

DER
GOTTES
WAHN

»Ich bin ein Gegner der Religion.
Sie lehrt uns, damit zufrieden zu sein,
dass wir die Welt nicht verstehen.«



in

Richard Dawkins

ullste

Das Buch

Der Evolutionsbiologe Richard Dawkins hat nach *Das egoistische Gen* erneut ein Buch geschrieben, das bestehende Weltbilder grundsätzlich in Frage stellt. In diesem leidenschaftlichen Plädoyer für die Vernunft zieht er gegen die Religion zu Felde: Der Glaube an eine übernatürliche Macht kann keine Grundlage für das Verständnis der Welt sein und schon gar keine Erklärung für ihre Entstehung. Wenn wir Kritik an den Religionen zum Tabu erklären, laufen wir Gefahr, von Fundamentalisten jedweder Couleur dominiert zu werden. Der Glaube an ein göttliches Wesen ist vielfach die Ursache von Terror und Zerstörung, wie die Weltgeschichte von der Inquisition bis zu den Anschlägen auf die Twin Towers zeigt. Ein wichtiges Buch, das zu einem brennend aktuellen Thema eindeutig und überzeugend Position bezieht.

Der Autor

Richard Dawkins, 1941 in Nairobi geboren, ist Evolutionsbiologe. Seit 1995 hat er den eigens für ihn eingerichteten Lehrstuhl für Public Understanding of Science an der Universität Oxford inne. Sein erstes Buch, *Das egoistische Gen*, 1978 auf Deutsch erschienen, war international ein Bestseller und gilt als Standardwerk der Evolutionsbiologie.

Von Richard Dawkins ist in unserem Hause außerdem erschienen:

Geschichte vom Ursprung des Lebens

Richard Dawkins

DER GOTTESWAHN

Aus dem Englischen
von Sebastian Vogel

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein-taschenbuch.de

**Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen,
wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung,
Speicherung oder Übertragung
können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.**

Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Oktober 2008

9. Auflage 2010

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2007/Ullstein Verlag

Copyright © 2006 by Richard Dawkins

Copyright des Nachworts © 2007 by Richard Dawkins

Die Originalausgabe erschien 2006 unter dem Titel *The God Delusion* bei Bantam Press, London

Das Nachwort entstammt der Taschenbuchausgabe von *The God Delusion*, 2007 bei Black Swan/Transworld, London,
erschienen

Quelle: S. 480–482, »Binker«, A. A. Milne, Ich und Du, der Bär heißt Pu.

Aus dem Englischen von Christa Schuenke © 1999 Carl Hanser Verlag, München

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München

(nach einer Vorlage von Büro Jorge Schmidt, München)

Titelabbildung: Noma Bar

Satz: Leingärtner, Nabburg

eBook-Konvertierung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

eBook ISBN 978-3-8437-0174-7

In Memoriam

Douglas Adams (1952–2001)

»Genügt es nicht zu sehen, dass ein Garten schön ist, ohne dass man auch noch glauben müsste, dass Feen darin wohnen?«

INHALT

VORWORT

- 1 EIN TIEF RELIGIÖSER UNGLÄUBIGER
Verdienter Respekt
Unverdienter Respekt

- 2 DIE GOTTESHYPOTHESE
Polytheismus
Monotheismus
Säkularismus, die Gründerväter und die Religion Nordamerikas
Die Armut des Agnostizismus
NOMA
Das große Gebetsexperiment
Die Neville-Chamberlain-Schule der Evolutionsanhänger
Kleine grüne Männchen

- 3 ARGUMENTE FÜR DIE EXISTENZ GOTTES
Die »Beweise« des Thomas von Aquin
Das ontologische Argument und andere A-priori-Argumente
Das Argument der Schönheit
Das Argument des persönlichen »Erlebnisses«
Das Argument der Heiligen Schrift
Das Argument der bewunderten religiösen Wissenschaftler
Pascals Wette
Bayes'sche Argumente

- 4 WARUM ES MIT ZIEMLICHER SICHERHEIT KEINEN GOTT GIBT
Die höchste Form der Boeing 747
Natürliche Selektion als Bewusstseinsweiterer
Nicht reduzierbare Komplexität
Die Anbetung der Lücken
Das anthropische Prinzip: die planetare Version
Das anthropische Prinzip: die kosmologische Version
Zwischenspiel in Cambridge

- 5 DIE WURZELN DER RELIGION
Die darwinistische Zwangsläufigkeit
Unmittelbare Vorteile der Religion
Gruppenselektion
Religion als Nebenprodukt von etwas anderem
Psychologisch für Religion disponiert
Bitte leise treten, Sie trampeln auf meinen Memen herum
Cargo-Kulte

- 6 DIE WURZELN DER MORAL: WARUM SIND WIR GUT?
Hat unser Moralgefühl einen darwinistischen Ursprung?
Eine Fallstudie über die Wurzeln der Moral
Wozu soll man gut sein, wenn es keinen Gott gibt?

- 7 DAS »GUTE« BUCH UND DER WANDELBARE ETHISCHE ZEITGEIST
Das Alte Testament
Ist das Neue Testament wirklich besser?
Liebe deinen Nächsten
Der ethische Zeitgeist
Und was ist mit Hitler und Stalin? Waren das nicht Atheisten?

- 8 WAS IST DENN SO SCHLIMM AN DER RELIGION? WARUM DIESE FEINDSELIGKEIT?
Fundamentalismus und die Unterwanderung der Naturwissenschaft
Die dunkle Seite des Absolutismus
Glaube und Homosexualität
Glaube und die Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens
Der große Beethoven-Trugschluss
Wie »Mäßigung« im Glauben den Fanatismus fördert
- 9 KINDHEIT, KINDESMISSHANDLUNG UND WIE MAN DER RELIGION ENTKOMMT
Körperliche und seelische Misshandlung
Zum Schutz der Kinder
Ein Erziehungsskandal
Noch einmal Bewusstseinerweiterung
Der Religionsunterricht als Teil der literarischen Kultur
- 10 EINE NOTWENDIGE LÜCKE?
Binker
Trost
Inspiration
Die Mutter aller Burkas

NACHWORT

ANHANG: Adressen atheistischer Organisationen im deutschen Sprachraum

LITERATUR

ANMERKUNGEN

PERSONENREGISTER

SACHREGISTER

VORWORT

Meine Frau ging als Kind nie gern zur Schule, und sie wäre am liebsten ganz ausgestiegen. Erst viele Jahre später, als sie schon über zwanzig war, ließ sie ihre Eltern wissen, wie unglücklich sie damals gewesen war. Ihre Mutter war entsetzt: »Aber Liebling, warum bist du denn nicht gekommen und hast es uns gesagt?« Lallas Antwort ist mein Motto des Tages: »Ich wusste nicht, dass ich das gedurft hätte.«

Ich wusste nicht, dass ich das gedurft hätte.

Ich vermute – nein, eigentlich bin ich mir sicher –, dass es auf der ganzen Welt viele Menschen gibt, die mit dieser oder jener Religion groß geworden sind, sich damit aber nicht wohlfühlen oder darüber beunruhigt sind, dass im Namen ihrer Religion so viel Böses getan wird; Menschen, die den unbestimmten Wunsch verspüren, die Religion ihrer Eltern hinter sich zu lassen, und denen einfach nicht klar ist, dass dieses Hintersichlassen durchaus möglich ist. Sollten Sie zu diesen Menschen gehören, dann haben Sie das richtige Buch vor sich. Es will bewusstseinsbildend wirken – unser Bewusstsein schärfen, dass Atheist zu sein ein realistisches Ziel ist, noch dazu ein tapferes, großartiges Ziel. Man kann als Atheist glücklich, ausgeglichen, moralisch und geistig ausgefüllt sein. Das ist die erste Botschaft, mit der ich das Bewusstsein schärfen will. Außerdem möchte ich es noch in drei anderen Punkten erweitern, auf die ich gleich zu sprechen komme.

Im Januar 2006 moderierte ich im britischen Fernsehen (Channel Four) eine zweiteilige Dokumentation mit dem Titel *The Root of All Evil?* (»Die Wurzel alles Bösen?«). Dieser Titel gefiel mir von Anfang an nicht. Religion ist nicht die Wurzel alles Bösen, denn nichts ist die Wurzel von allem, ganz gleich was es ist. Begeistert war ich dagegen

von der Werbeanzeige, die Channel Four in den überregionalen Zeitungen schaltete. Es war ein Bild der Skyline von Manhattan mit der Unterschrift »Stellen Sie sich eine Welt ohne Religion vor.« Der Zusammenhang? Die Zwillingstürme des World Trade Center waren deutlich zu erkennen.

Stellen wir uns doch mit John Lennon mal eine Welt vor, in der es keine Religion gibt – keine Selbstmordattentäter, keinen 11. September, keine Anschläge auf die Londoner U-Bahn, keine Kreuzzüge, keine Hexenverfolgung, keinen Gunpowder Plot, keine Aufteilung Indiens, keinen Krieg zwischen Israelis und Palästinensern, kein Blutbad unter Serben/Kroaten/Muslimen, keine Verfolgung von Juden als »Christusmörder«, keine »Probleme« in Nordirland, keine »Ehrenmorde«, keine pomadigen Fernsehevangelisten im Glitzeranzug, die leichtgläubigen Menschen das Geld aus der Tasche ziehen (»Gott will, dass ihr gebt, bis es wehtut«). Stellen wir uns vor: keine Zerstörung antiker Statuen durch die Taliban, keine öffentlichen Enthauptungen von Ketzern, keine Prügel auf weibliche Haut für das Verbrechen, zwei Zentimeter nackte Haut zu zeigen. Übrigens berichtete mir mein Kollege Desmond Morris, dass John Lennons großartiger Song in den Vereinigten Staaten manchmal ohne die Zeile »and no religion too« gespielt wird. In einer besonders dreisten Version wurde sie sogar zu »and *one* religion too« abgeändert.

Vielleicht glauben Sie, der Agnostizismus sei eine plausible Haltung, aber Atheismus sei genauso dogmatisch wie religiöser Glaube? Dann hoffe ich, dass das zweite Kapitel Sie zum Umdenken bewegt und Sie überzeugt, dass die »Gotteshypothese« eine wissenschaftliche Hypothese über das Universum ist, die man genauso skeptisch analysieren sollte wie jede andere auch. Vielleicht hat man Ihnen beigebracht, Philosophen und Theologen hätten stichhaltige Gründe genannt, warum man an Gott glauben sollte. Wenn Sie das glauben, werden Sie sich vielleicht über das dritte Kapitel mit der Überschrift »Argumente für die Existenz Gottes« freuen – doch sind diese Argumente, wie sich zeigen wird, auffallend schwach.

Vielleicht halten Sie es für offensichtlich, dass es Gott geben muss, denn wie sonst könnte die Welt ins Dasein getreten sein? Wie sonst könnte es das Leben mit seiner reichen Vielfalt geben – mit biologischen Arten, die ganz und gar so aussehen, als wären sie gezielt so gestaltet? Wenn Ihre Gedanken in solchen Bahnen verlaufen, werden Sie hoffentlich aus dem vierten Kapitel neue Aufschlüsse beziehen; dort geht es um die Frage, »Warum es mit ziemlicher Sicherheit keinen Gott gibt«. Die Illusion, das Lebendige sei gezielt gestaltet, weist keineswegs auf einen Gestalter hin, sondern sie lässt sich viel prägnanter und ungeheuer elegant mit der darwinistischen natürlichen Selektion erklären. Selbst wenn die natürliche Selektion nur die Welt des Lebendigen erklärt, so schärft sie doch unser Bewusstsein dafür, dass vergleichbare Erklärungsansätze uns auch zu einem besseren Verständnis für den gesamten Kosmos verhelfen können. Die Erkenntnis der Leistungsfähigkeit von »Kransystemen« wie der natürlichen Selektion ist der zweite meiner vier Punkte zur Bewusstseinsweiterung.

Vielleicht glauben Sie, es müsse einen Gott oder auch Götter geben, weil Anthropologen und Historiker berichten, dass Gläubige in allen Kulturkreisen eine beherrschende Stellung einnehmen. Wenn Sie dieses Argument überzeugend finden, lesen Sie bitte das fünfte Kapitel über »Die Wurzeln der Religion«; es erklärt, warum Religionen so allgegenwärtig sind. Oder glauben Sie, Religion sei notwendig, damit wir unsere moralischen Grundsätze rechtfertigen können? Brauchen wir denn nicht einen Gott, um gute Menschen zu sein? In den Kapiteln 6 und 7 erfahren Sie, warum das nicht der Fall ist. Haben Sie immer noch eine Schwäche für die Religion und halten sie für etwas Gutes, obwohl Sie selbst den Glauben verloren haben? Dann lädt Sie das achte Kapitel ein, darüber nachzudenken, in welcher Beziehung Religion für die Welt alles andere als gut ist.

Sollten Sie sich in der Religion gefangen fühlen, mit der Sie groß geworden sind, dann lohnt es sich vielleicht zu fragen, wie es dazu kam. Die Antwort ist meist eine Form kindlicher Indoktrination.

Wenn Sie religiös sind, besteht eine überwältigend große Wahrscheinlichkeit, dass es sich um die Religion Ihrer Eltern handelt. Wenn Sie in Arkansas geboren wurden und das Christentum für richtig, den Islam aber für falsch halten, während Sie gleichzeitig ganz genau wissen, dass ein gebürtiger Afghane genau umgekehrt denken würde, sind Sie das Opfer der Indoktrination im Kindesalter. Gleiches gilt natürlich auch, wenn Sie in Afghanistan geboren wurden.

Mit dem Thema »Religion und Kindheit« beschäftigt sich mein neuntes Kapitel, das auch den dritten Punkt zur Bewusstseinsweiterung enthält. Genau wie Feministinnen aufheulen, wenn sie »er« statt »er oder sie« und »Wähler« statt »Wähler und Wählerinnen« hören, so sollte eigentlich auch jeder zusammenzucken, wenn von einem »katholischen Kind« oder einem »muslimischen Kind« die Rede ist. Meinetwegen können Sie von einem »Kind katholischer Eltern« sprechen; aber wenn Sie hören, dass jemand »ein katholisches Kind« sagt, sollten Sie widersprechen und höflich darauf hinweisen, dass ein Kind zu jung ist, um zu wissen, wo es in solchen Fragen steht, genau wie es zu Wirtschaft und Politik noch keine festen Standpunkte haben kann. Gerade weil es mein Ziel ist, das Bewusstsein zu schärfen, entschuldige ich mich nicht dafür, dass ich dieses Thema hier im Vorwort und dann noch einmal im neunten Kapitel anspreche. Man kann es nicht oft genug sagen, und ich sage es immer wieder: Das ist kein muslimisches Kind, sondern das Kind muslimischer Eltern. Dieses Kind ist zu jung, um selbst zu wissen, ob es Muslim ist oder nicht. So etwas wie ein muslimisches Kind gibt es nicht. Und so etwas wie ein christliches Kind auch nicht.

In den Kapiteln 1 und 10, am Anfang und Ende meines Buches, erkläre ich auf unterschiedliche Weise, wie ein richtiges Verständnis für die großartige reale Welt, das aber nie zu einer Religion werden wird, für unsere Inspiration die Rolle spielen kann, die historisch – und völlig unzureichend – von der Religion mit Beschlag belegt wurde.

Mein vierter Punkt für die Bewusstseinsweiterung ist der atheistische Stolz. Atheist zu sein ist nichts, wofür man sich entschuldigen müsste. Im Gegenteil: Man kann stolz darauf sein und hoherhobenen Hauptes bis zum Horizont blicken, denn Atheismus ist fast immer ein Zeichen für eine gesunde geistige Unabhängigkeit und sogar für einen gesunden Geist. Viele Menschen wissen in ihrem tiefsten Inneren, dass sie Atheisten sind, aber sie wagen nicht, es ihren Angehörigen oder in manchen Fällen sogar sich selbst einzugestehen. Teilweise liegt das daran, dass das Wort »Atheist« auf heimtückische Weise zu einem entsetzlichen, beängstigenden Etikett aufgebaut wurde. In Kapitel 9 zitiere ich die Komikerin Julia Sweeney mit ihrer tragikomischen Geschichte, in der ihre Eltern aus der Zeitung erfahren, dass die Tochter zur Atheistin geworden ist. Dass sie nicht an Gott glaubt, das können sie gerade noch ertragen, aber eine Atheistin? Eine ATHEISTIN? (Die Stimme der Mutter steigert sich zum Kreischen.)

An dieser Stelle muss ich vor allem den amerikanischen Lesern etwas sagen, denn die heutige Religiosität in den Vereinigten Staaten ist wirklich bemerkenswert. Die Anwältin Wendy Kaminer übertrieb nur geringfügig, als sie bemerkte, sich über Religion lustig zu machen sei ebenso gefährlich wie das Verbrennen einer Fahne in der American Legion Hall.¹ Atheisten nehmen heute in Amerika die gleiche Stellung ein wie vor fünfzig Jahren die Homosexuellen. Heute, nach der Schwulenbewegung, ist es für einen Homosexuellen zwar immer noch nicht einfach, aber immerhin möglich, in ein öffentliches Amt gewählt zu werden. Das Gallup-Institut befragte 1999 die US-Bürger, ob sie eine ansonsten gut qualifizierte Person wählen würden, wenn es sich um eine Frau (96 Prozent ja), einen Katholiken (94 Prozent), einen Juden (92 Prozent), einen Schwarzen (92 Prozent), einen Mormonen (79 Prozent), einen Homosexuellen (79 Prozent) oder einen Atheisten (49 Prozent) handele. Wir haben ganz offensichtlich noch einen langen Weg vor uns. Aber Atheisten sind insbesondere in der Bildungselite viel zahlreicher, als vielen

Menschen klar ist. Das war schon im 19. Jahrhundert so, als John Stuart Mill sagen konnte: »Die Welt wäre erstaunt, wenn sie wüsste, welcher großer Anteil ihrer hellsten Zierde, derer, die selbst nach der volkstümlichen Einschätzung von Weisheit und Tugend am angesehensten sind, der Religion ganz und gar skeptisch gegenüberstehen.«

Das gilt heute sicher in noch stärkerem Maße, und im dritten Kapitel nenne ich dafür Belege. Dass so viele Menschen die Atheisten nicht bemerken, liegt daran, dass viele von uns sich nicht »outen«. Es ist mein Traum, dass dieses Buch den Menschen bei ihrem »Coming out« hilft. Hier gilt genau das Gleiche wie in der Homosexuellenbewegung: Je mehr Menschen sich zu ihrer Überzeugung bekennen, desto einfacher wird es für andere, sich ihnen anzuschließen. Irgendwann dürfte eine kritische Masse für den Beginn einer Kettenreaktion erreicht sein.

In den USA lassen Meinungsumfragen darauf schließen, dass Atheisten und Agnostiker weitaus zahlreicher sind als praktizierende Juden; ihre Zahl ist sogar größer als die der Anhänger der meisten anderen religiösen Einzelgruppen. Aber im Gegensatz zu den Juden, die bekanntermaßen in den USA eine der effizientesten politischen Interessengruppen darstellen, und zu den evangelikalen Christen, die eine noch größere politische Macht haben, sind Atheisten und Agnostiker nicht organisiert, und deshalb haben sie so gut wie keinen Einfluss. Atheisten zu organisieren wurde häufig mit dem Hüten eines Sacks Flöhe verglichen, weil sie in der Regel selbstständig denken und sich keiner Autorität unterordnen. Aber es wäre ein Schritt in die richtige Richtung, wenn sich eine kritische Masse derer bilden würde, die sich outen und damit auch andere ermutigen, das Gleiche zu tun. Auch wenn man Flöhe nicht hüten kann, machen sie sich in ausreichender Zahl doch so bemerkbar, dass man sie nicht mehr ignorieren kann.

Das Wort »Wahn« (*delusion*, Irrglaube) im Titel meines Buches hat manchen Psychiatern Sorge bereitet: Sie sehen darin einen

Fachbegriff, mit dem man kein Schindluder treiben sollte. Drei von ihnen schlugen mir in ihren Zuschriften einen besonderen Begriff für religiöse Wahnvorstellungen vor: »relusion«.² Vielleicht setzt sich das Wort ja durch. Vorerst werde ich bei »Wahn« bleiben, muss meinen Begriffsgebrauch allerdings rechtfertigen. Das *Penguin English Dictionary* definiert »delusion« als »falschen Glauben oder Eindruck«. Das Zitat, das in dem Wörterbuch zur Erläuterung angeführt wird, stammt erstaunlicherweise von Phillip E. Johnson: »Der Darwinismus ist die Geschichte, wie die Menschheit von dem Irrglauben befreit wurde, ihr Schicksal werde nicht von ihr selbst, sondern von einer höheren Macht bestimmt.« Kann das derselbe Phillip E. Johnson sein, der heute in Amerika an der Spitze der kreationistischen Bewegung gegen den Darwinismus steht? Er ist es tatsächlich, und wie man vielleicht schon vermuten kann, ist das Zitat aus dem Zusammenhang gerissen. Ich hoffe, man wird es mir zugute halten, dass ich darauf hingewiesen habe – den gleichen Gefallen hat man mir in zahlreichen kreationistischen Werken allerdings nicht getan. Dort werden Zitate aus meinen Büchern absichtlich und irreführend aus dem Zusammenhang gerissen. Was immer Johnson selbst gemeint haben mag, seinen Satz, für sich genommen, würde ich mit Vergnügen unterschreiben. Das mit Microsoft Word gelieferte Lexikon definiert *delusion* als »dauerhafte falsche Vorstellung, die trotz starker entgegengesetzter Belege aufrechterhalten wird, insbesondere als Symptom einer psychiatrischen Erkrankung«. Der erste Teil dieser Definition ist eine perfekte Beschreibung des religiösen Glaubens. Und was die Frage angeht, ob es sich um das Symptom einer psychiatrischen Erkrankung handelt, so halte ich es mit Robert M. Pirsig, dem Autor des Buches *Zen and the Art of Motorcycle Maintenance (Zen und die Kunst, ein Motorrad zu warten)*: »Leidet ein Mensch an einer Wahnvorstellung, so nennt man es Geisteskrankheit. Leiden *viele* Menschen an einer Wahnvorstellung, dann nennt man es Religion.«

Wenn dieses Buch die von mir beabsichtigte Wirkung hat, werden Leser, die es als religiöse Menschen zur Hand genommen haben, es als Atheisten wieder zuschlagen. Welch voreiliger Optimismus! Eingefleischte Gläubige sind natürlich keinem Argument zugänglich; ihr Widerstand wurde in jahrelanger kindlicher Indoktrination aufgebaut, und die Methoden, mit denen das geschehen ist, sind (ob durch Evolution oder gezielte Gestaltung) in Jahrhunderten gereift. Zu den besonders wirksamen immunologischen Hilfsmitteln gehört dabei die düstere Warnung, man solle ein Buch wie dieses überhaupt nicht aufschlagen, denn es sei mit Sicherheit ein Werk des Teufels. Nach meiner Überzeugung gibt es jedoch viele aufgeschlossene Menschen, die in ihrer Kindheit nicht allzu heimtückisch indoktriniert wurden, die die Indoktrination aus anderen Gründen nicht »aufgenommen« haben oder deren angeborene Intelligenz stark genug war, um sich darüber hinwegzusetzen. Solche freien Geister brauchen vielleicht nur ein wenig Ermutigung, um sich ganz vom Laster der Religion zu befreien. Zumindest hoffe ich, dass nach der Lektüre dieses Buches niemand mehr sagen kann: »Ich wusste nicht, dass ich das gedurft hätte.«

Vielen Freunden und Kollegen bin ich für Hilfe bei der Abfassung dieses Buches zu Dank verpflichtet. Ich kann sie nicht alle erwähnen, aber neben vielen anderen sind mein Literaturagent John Brockman sowie meine Lektoren Sally Gaminara bei Transworld und Eamon Dolan bei Houghton Mifflin zu nennen. Beide Lektoren haben das Buch mit Einfühlungsvermögen und intelligentem Verständnis gelesen und mir mit einer Mischung aus Kritik und Ratschlägen sehr geholfen. Dass sie aus ganzem Herzen begeistert an dieses Buch glaubten, hat mir viel Mut gemacht. Gillian Somerscales war eine beispielhafte Korrektorin; ihre Vorschläge waren so konstruktiv wie ihre Korrekturen genau. Andere, die verschiedene Entwürfe lasen und denen ich sehr dankbar bin, waren Jerry Coyne, J. Anderson Thomson, R. Elisabeth Cornwell, Ursula Goodenough, Latha Menon

und insbesondere Karen Owens, eine außergewöhnliche Kritikerin, die mit dem Hin und Her der verschiedenen Entwürfe fast ebenso gut vertraut war wie ich selbst.

Viel verdankt das Buch der zweiteiligen Fernsehdokumentation *Root of All Evil?*, die ich im Januar 2006 auf Channel Four des britischen Fernsehens moderierte (und umgekehrt die Fernsehsendung dem Buch). Ich danke allen, die an der Produktion mitgearbeitet haben, darunter Deborah Kidd, Russell Barnes, Tim Cragg, Adam Prescod, Alan Clements und Hamish Mykura. Für die Genehmigung, Zitate aus den Sendungen zu verwenden, danke ich IWC Media und Channel Four. *Root of All Evil?* erzielte in Großbritannien ausgezeichnete Einschaltquoten und wurde auch von der Australian Broadcasting Corporation übernommen. Ob irgendein US-Fernsehsender es wagt, sie auszustrahlen, bleibt abzuwarten.^{[Fl](#)}

In meinem Kopf hat sich dieses Buch schon seit mehreren Jahren entwickelt. Manche Gedanken haben während dieser Zeit zwangsläufig ihren Weg in Vorträge gefunden, beispielsweise in meine Tanner Lectures an der Harvard University, aber auch in Zeitungs- und Zeitschriftenartikel. Insbesondere den Lesern meiner regelmäßigen Kolumne in *Free Inquiry* werden manche Passagen bekannt vorkommen. Ich danke Tom Flynn, dem Redakteur dieser bewundernswerten Zeitschrift, dass er mir so viel Anregung gab, indem er mich mit dem Schreiben der regelmäßigen Kolumne beauftragte. Nach einer Pause kurz vor Fertigstellung des Buches werde ich die Kolumne hoffentlich bald fortsetzen können, und ich werde sie zweifellos nutzen, um auf die Nachwirkungen des Buches zu reagieren.

Aus den verschiedensten Gründen zu Dank verpflichtet bin ich Dan Dennett, Marc Hauser, Michael Storratt, Sam Harris, Helen Fisher, Margaret Downey, Ibn Warraq, Hermione Lee, Julia Sweeney, Dan Barker, Josephine Welsh, Ian Baird und insbesondere George Sciles. Heutzutage ist ein Buch wie dieses nicht vollständig, wenn es nicht zum Aufhänger für eine lebendige Website wird, ein Forum für

ergänzendes Material, Reaktionen, Diskussionen, Fragen und Antworten – und wer weiß, was die Zukunft noch bringt? Ich hoffe, dass www.richarddawkins.net/, die Website der Richard Dawkins Foundation for Reason and Science, diese Aufgabe übernehmen wird, und ich bin sehr dankbar, dass Josh Timonen so viel künstlerisches Talent, Professionalität und harte Arbeit hineingesteckt hat.

Vor allem aber danke ich meiner Frau Lalla Ward, die mir bei allen Zögerlichkeiten und Selbstzweifeln nicht nur mit moralischer Unterstützung und geistreichen Verbesserungsvorschlägen zur Seite gestanden hat, sondern mir auch das ganze Buch in zwei Entwicklungsstadien laut vorlas, sodass ich aus erster Hand beurteilen konnte, welchen Eindruck es auf einen Leser macht. Diese Methode empfehle ich auch anderen Autoren, aber ich muss sie warnen: Damit etwas Gutes dabei herauskommt, muss der Vorleser ein professioneller Schauspieler sein, der mit Stimme und Ohr sensibel auf die Musik der Sprache eingestellt ist.

1 Ein tief religiöser Ungläubiger

Ich versuche nicht, mir einen persönlichen Gott vorzustellen; es reicht aus, wenn man voller Staunen vor dem Aufbau der Welt steht, so weit sie unseren unzureichenden Sinnen gestattet, sie einzuschätzen.

Albert Einstein

Verdienter Respekt

Der Junge lag auf dem Bauch im Gras, das Kinn auf die Hände gestützt. Plötzlich überwältigte ihn eine eindringliche Wahrnehmung: verworrene Halme und Wurzeln, ein Wald im Kleinformat, eine Wunderwelt der Ameisen und Käfer, ja sogar – auch wenn er die Einzelheiten zu jener Zeit nicht kannte – der Milliarden Bodenbakterien, die lautlos und unsichtbar die Ökonomie dieses Mikrokosmos in Gang hielten. Der Miniaturwald der Wiese schien anzuschwellen, eins zu werden mit dem Universum und dem verzückten Geist des Jungen, der darüber nachdachte. Er deutete sein Erlebnis unter religiösen Gesichtspunkten, und das führte ihn schließlich zum Priesterberuf. Als anglikanischer Geistlicher ordiniert, wurde er als Kaplan an meiner Schule zu einem Lehrer, den ich mochte. Anständigen, liberalen Geistlichen wie ihm ist es zu verdanken, dass niemand jemals behaupten konnte, mir sei die Religion mit Gewalt eingetrichtert worden. [F2](#)

Zu einem anderen Zeitpunkt und an einem anderen Ort hätte auch ich dieser Junge sein können; ich hätte unter dem Sternenhimmel gestanden, berauscht von Orion, Cassiopeia und Großem Wagen, die Augen voller Tränen über die unhörbare Musik der Milchstraße, den Kopf schwer von den nächtlichen Düften der Frangipani- und

Trompetenblumen in einem afrikanischen Garten. Warum die gleichen Empfindungen meinen Kaplan in die eine Richtung führten und mich in die andere – diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Eine geradezu mystische Reaktion auf Natur und Universum ist unter Naturwissenschaftlern und Rationalisten weit verbreitet. Sie hat nichts mit einem Glauben an Übernatürliches zu tun. Zumindest als Junge wusste mein Kaplan wahrscheinlich (genau wie ich) nichts von den letzten Zeilen in Darwins *On the Origin of Species by Means of Natural Selection (Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl)*, von jener berühmten Passage über die »bewachsene Uferstrecke«, »mit singenden Vögeln in den Büschen, mit schwärmenden Insekten in der Luft, mit kriechenden Würmern im feuchten Boden«. Wäre sie ihm bekannt gewesen, er hätte sich diese Passage sicher zu eigen gemacht und wäre dann vielleicht nicht zum Priesterberuf gelangt, sondern zu Darwins Standpunkt, dass alles »durch Gesetze hervorgebracht wird, welche fort und fort um uns wirken«:

So geht aus dem Kampfe der Natur, aus Hunger und Tod unmittelbar die Lösung des höchsten Problems hervor, das wir zu fassen vermögen, die Erzeugung immer höherer und vollkommenerer Tiere. Es ist wahrlich eine großartige Ansicht, dass der Keim alles Lebens, das uns umgibt, nur wenigen oder einer einzigen Form eingehaucht wurde und dass, während unser Planet den strengsten Gesetzen der Schwerkraft folgend sich im Kreise geschwungen, aus so einfachem Anfange sich eine endlose Reihe der schönsten und wundervollsten Formen entwickelt hat und immer noch entwickelt.

Carl Sagan schrieb in *Pale Blue Dot (Blauer Punkt im All)*:

Wie kommt es, dass kaum eine der großen Weltreligionen jemals die wissenschaftlichen Erkenntnisse betrachtete und dann daraus

folgerte: »Das ist besser, als wir dachten! Das Universum ist viel größer, als unsere Propheten sagten, viel gewaltiger, subtiler und eleganter. Gott muss größer sein, als wir uns träumen ließen«? Stattdessen sagen sie: »Nein, nein, nein! Mein Gott ist ein kleiner Gott, und ich will, dass er klein bleibt.« Eine Religion, die die Größe des Universums im Sinne der modernen Wissenschaft betont, könnte wahrscheinlich auf wesentlich mehr Ehrfurcht und Ehrerbietung hoffen als die herkömmlichen Glaubensrichtungen.³

Sagan rührt in allen seinen Büchern an den Nerv des transzendenten Staunens, das die Religionen in den letzten Jahrhunderten für sich monopolisiert haben. Das Gleiche strebe auch ich mit meinen Büchern an. Deshalb höre ich häufig, ich sei ein tief religiöser Mensch. Eine amerikanische Studentin schrieb mir, sie habe ihren Professor gefragt, was er von mir halte. Darauf habe er erwidert: »Sicher, seine eigentliche Wissenschaft ist mit der Religion nicht vereinbar, aber er gerät ins Schwärmen über die Natur und das Universum. Für mich ist das Religion.« Aber ist »Religion« hier das richtige Wort? Ich glaube nicht. Der Physik-Nobelpreisträger (und Atheist) Steven Weinberg formulierte die gleiche Ansicht ausgezeichnet in seinem Buch *Dreams of a Final Theory (Der Traum von der Einheit des Universums)*:

Manche Leute haben Ansichten über Gott, die so allgemein und so dehnbar sind, dass sie unweigerlich auf Gott stoßen müssen, gleichgültig, wo sie nach ihm suchen. Da bekommt man etwa zu hören: »Gott ist das Höchste« oder »Gott ist unser besseres Wesen« oder »Gott ist das Universum«. Natürlich können wir dem Wort »Gott« wie jedem anderen Wort jede beliebige Bedeutung unterlegen. Wenn Sie behaupten wollen »Gott ist Energie«, dann können Sie Gott in einem Stück Kohle finden.⁴

In einem hat Weinberg sicher recht: Wenn das Wort »Gott« nicht völlig nutzlos werden soll, sollte man es so gebrauchen, wie die Menschen es im Allgemeinen verstanden haben: als Bezeichnung für einen übernatürlichen Schöpfer, »den anzubeten für uns angemessen ist«.

Viel unglückselige Verwirrung ist entstanden, weil nicht zwischen der Einstein'schen Religion, wie man sie nennen könnte, und der übernatürlichen Religion unterschieden wurde. Einstein verwendete manchmal (und durchaus nicht als einziger atheistischer Naturwissenschaftler) den Namen Gottes und forderte damit bei den Anhängern des Übernatürlichen das Missverständnis geradezu heraus, denn die waren erpicht darauf, einen so bedeutenden Denker zu den Ihren zählen zu können. Die dramatische (oder hinterlistige?) Formulierung am Ende von Stephen Hawkings *A Brief History of Time (Eine kurze Geschichte der Zeit)*, »Denn dann würden wir Gottes Plan kennen«, wird ständig falsch interpretiert. Sie verleitete die Leute zu der – natürlich falschen – Annahme, Hawking sei ein religiöser Mensch. Religiöser als Hawking oder Einstein hört sich die Zellbiologin Ursula Goodenough in *The Sacred Depths of Nature* (»Die heiligen Tiefen der Natur«) an. Sie liebt Kirchen, Moscheen und Tempel, und viele Passagen in ihrem Buch schreien geradezu danach, aus dem Zusammenhang gerissen und als Rechtfertigung für eine übernatürliche Religion verwendet zu werden. Sie geht sogar so weit, sich als »religiöse Naturalistin« zu bezeichnen. Liest man ihr Buch aber genau, so stellt man fest, dass sie eine ebenso überzeugte Atheistin ist wie ich.

»Naturalist« ist ein zweideutiges Wort. Ich muss dabei an den Helden meiner Kindheit denken, Hugh Loftings Dr. Dolittle (der übrigens mehr als nur einen Hauch von dem »philosophischen« Naturforscher auf der HMS *Beagle* an sich hatte). Im 18. und 19. Jahrhundert verstand man unter einem Naturalisten einen Naturforscher. Bei diesen Naturalisten handelte es sich seit der Zeit von Gilbert White häufig um Geistliche. Darwin selbst war als junger

Mann für das geistliche Amt vorgesehen – er hoffte, das gemütliche Leben als Landpfarrer würde ihm genügend Zeit lassen, um seiner Leidenschaft für Käfer nachzugehen. In der Philosophie dagegen bedeutet »Naturalist« etwas ganz anderes: Es ist das Gegenteil von »Supernaturalist«. Julian Baggini erklärt in seinem Buch *Atheism: A Very Short Introduction* (»Atheismus – eine ganz kurze Einleitung«), was es bedeutet, wenn ein Atheist sich den Naturalismus zu eigen macht: »Die meisten Atheisten sind zwar überzeugt, dass es im Universum nur einen Stoff gibt und dass er physikalischer Natur ist, aber gleichzeitig glauben sie, dass aus diesem Stoff auch Geist, Schönheit, Gefühle und moralische Werte hervorgehen – kurz gesagt, das ganze Spektrum der Phänomene, die das Leben der Menschen bereichern.«

Gedanken und Gefühle der Menschen *erwachsen* aus den äußerst komplizierten Verflechtungen physischer Gebilde im Gehirn. Ein Atheist oder philosophischer Naturalist in diesem Sinn vertritt also die Ansicht, dass es nichts außerhalb der natürlichen, physikalischen Welt gibt: keine *übernatürliche* kreative Intelligenz, die hinter dem beobachtbaren Universum lauert, keine Seele, die den Körper überdauert, und keine Wunder außer in dem Sinn, dass es Naturphänomene gibt, die wir noch nicht verstehen. Wenn etwas außerhalb der natürlichen Welt zu liegen scheint, die wir nur unvollkommen begreifen, so hoffen wir darauf, es eines Tages zu verstehen und in den Bereich des Natürlichen einzuschließen. Und wie immer, wenn wir einen Regenbogen entzaubern, wird er dadurch nicht weniger staunenswert.

Wenn große Naturwissenschaftler unserer Zeit religiös zu sein scheinen, so stellt sich bei näherer Betrachtung ihrer Überzeugungen in der Regel heraus, dass sie es nicht sind. Für Einstein und Hawking gilt das mit Sicherheit. Martin Rees, der derzeitige Königliche Astronom und Präsident der Royal Society, sagte mir einmal, er gehe als »ungläubiger Anglikaner zur Kirche ... aus Loyalität zum ganzen Stamm«. Er hat keine theistischen Überzeugungen, teilt aber mit den

anderen erwähnten Wissenschaftlern den poetischen, vom Kosmos inspirierten Naturalismus. In einer kürzlich ausgestrahlten Fernsehsendung forderte ich meinen Freund, den Frauenarzt Robert Winston, ein angesehenes Mitglied der britischen jüdischen Gemeinde, heraus: Er sollte zugeben, dass sein Judentum genau diesen Charakter hat und dass er in Wirklichkeit nicht an Übernatürliches glaubt. Um ein Haar hätte er dies zugestanden, doch dann scheute er vor der letzten Konsequenz zurück. (Um ehrlich zu sein: Eigentlich sollte er mich interviewen und nicht ich ihn.)⁵ Als ich ihn in die Enge trieb, sagte er, nach seiner Erfahrung sei das Judentum eine gute Quelle für die Disziplin, mit der er ein strukturiertes, gutes Leben führen könne. Womöglich stimmt das, aber es hat natürlich nicht das Geringste mit dem Wahrheitsgehalt seiner Behauptungen über Übernatürliches zu tun. Viele intellektuelle Atheisten bezeichnen sich stolz als Juden und befolgen jüdische Riten; vielleicht tun sie es aus Loyalität gegenüber alten Traditionen oder ermordeten Angehörigen, vielleicht aber auch aus einer verworrenen und verwirrenden Bereitschaft heraus, die pantheistische Verehrung, die viele von uns mit Einstein als ihrem bekanntesten Vertreter teilen, als »Religion« zu bezeichnen. Sie mögen nicht gläubig sein, aber sie »glauben an den Glauben«, um eine Formulierung des Philosophen Daniel Dennett zu übernehmen.⁶

Zu den am häufigsten zitierten Bemerkungen von Einstein gehört der Satz: »Wissenschaft ohne Religion ist lahm, Religion ohne Wissenschaft ist blind.« Aber Einstein sagte auch:

Was Sie über meine religiösen Überzeugungen lesen, ist natürlich eine Lüge, und zwar eine, die systematisch wiederholt wird. Ich glaube nicht an einen persönlichen Gott und habe das auch nie verhehlt, sondern immer klar zum Ausdruck gebracht. Wenn in mir etwas ist, das man als religiös bezeichnen kann, so ist es die grenzenlose Bewunderung für den Aufbau der Welt, so weit unsere Wissenschaft ihn offenbaren kann.

Hat Einstein sich demnach selbst widersprochen? Oder kann man sich die Zitate so aus seinen Worten herauspicken, dass sie beide Seiten einer Debatte unterstützen? Nein. Einstein meinte mit »Religion« etwas ganz anders, als man normalerweise darunter versteht. Wenn ich im Folgenden den Unterschied zwischen übernatürlicher und Einstein'scher Religion genauer erläutere, sollte man im Hinterkopf behalten, dass ich nur *übernatürliche* Götter als Wahnvorstellungen bezeichne.

Einen Eindruck davon, was Einstein'sche Religion ist, können uns ein paar weitere Einstein-Zitate vermitteln:

Ich bin ein tief religiöser Ungläubiger. Das ist eine irgendwie neue Art von Religion.

Ich habe der Natur nie einen Zweck oder ein Ziel unterstellt, oder irgendetwas anderes, das man als anthropomorph bezeichnen könnte. Was ich in der Natur sehe, ist eine großartige Struktur, die wir nur sehr unvollkommen zu erfassen vermögen und die einen denkenden Menschen mit einem Gefühl der Demut erfüllen muss. Dies ist ein echt religiöses Gefühl, das mit Mystizismus nichts zu tun hat.

Der Gedanke an einen persönlichen Gott ist mir völlig fremd und kommt mir sogar naiv vor.

Seit Einsteins Tod versuchen Religionsvertreter verständlicherweise immer öfter, Einstein für sich zu reklamieren. Einige seiner religiösen Zeitgenossen hatten ein ganz anderes Bild von ihm. Im Jahr 1940 schrieb Einstein einen berühmten Aufsatz, in dem er seine Aussage »Ich glaube nicht an einen persönlichen Gott« rechtfertigte. Diese und ähnliche Formulierungen waren der Anlass für unzählige Zuschriften von religiös-orthodoxen Menschen, die vielfach auf Einsteins jüdische Abstammung anspielten. Die im Folgenden zitierten Passagen stammen aus dem Buch *Einstein and Religion (Einstein und die*

Religion) von Max Jammer (das mir auch als wichtigste Quelle für Zitate von Einstein selbst zu religiösen Themen gedient hat). Der römisch-katholische Bischof von Kansas City sagte: »Es ist traurig, wenn man mit ansehen muss, wie ein Mann, der aus dem Geschlecht des Alten Testaments und seinen Lehren stammt, die große Tradition dieses Geschlechts leugnet.« Andere katholische Geistliche stießen in das gleiche Horn: »Einen anderen als den persönlichen Gott gibt es nicht. [...] Einstein weiß nicht, wovon er redet. Er hat völlig unrecht. Manche Leute glauben, wenn sie in einem Fachgebiet ein hohes Maß an Gelehrsamkeit erreicht haben, seien sie qualifiziert, auch in allen anderen ihre Meinung zu äußern.«

Die Vorstellung, Religion sei ein richtiges *Fachgebiet*, auf dem man *Fachkenntnisse* besitzen könne, sollte nicht unhinterfragt stehen bleiben. Der zitierte Geistliche hätte die Fachkenntnisse eines anerkannten »Elfenforschers« über Form und Farbe von Elfenflügeln wahrscheinlich nicht anerkannt. Sowohl er als auch der Bischof glaubten jedoch, Einstein habe mangels einer theologischen Ausbildung das Wesen Gottes nicht verstanden. Das Gegenteil ist richtig: Einstein wusste ganz genau, was er leugnete.

Ein amerikanischer römisch-katholischer Anwalt, der für die ökumenische Koalition arbeitete, schrieb an Einstein:

Wir bedauern zutiefst, dass Sie Ihre Äußerung getan haben, in der Sie sich über den Gedanken an einen persönlichen Gott lustig machen. In den vergangenen zehn Jahren war nichts anderes so sehr wie Ihre Aussage geeignet, die Menschen glauben zu machen, dass Hitler seine Gründe dafür hatte, die Juden aus Deutschland zu vertreiben. Ich gestehe Ihnen das Recht auf freie Meinungsäußerung zu, sage aber auch: Mit Ihrer Aussage machen Sie sich zu einer der größten Ursachen für Zwietracht in Amerika.

Ein New Yorker Rabbiner sagte: »Einstein ist zweifellos ein großer Wissenschaftler, aber seine religiösen Ansichten sind denen des